

Die Strasse

Autor(en): **Kaeslin, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **24 (1950)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Straße

Sie buchtet sich in weitem Schwung
an einem grünen Hang hinauf.
Es säumen Kronen windgeregt
mit Schattenspielen ihren Lauf.

Nur in der hohen Mittagszeit
weist sie sich nackt und schmerzend weiß,
und dem verletzten Wanderer
dringt's in die Schuhe scharf und heiß.

Doch wenn ein Glitzerregen fiel
und nun sie daliegt braun und feucht,
der Abendstrahl im Buchenlaub
sich bricht zu sprühendem Beleucht,

dann wanderst du mit sicherem Tritt
auf ihr und mit geklärtem Sinn:
Auf Hügelwellen schweift dein Blick
und jäh Gefels mit Lust dahin.

Nun dämmert's. Unter ihrem Bord
ist Strudelwassers Gang erwacht.
Die Stunden gehn, und mählich legt
sich über sie die tiefe Nacht.

Verlassen liegt sie. Leise zieht
ein Rauschen durch den schwarzen Wald,
aus dem mit dumpfem Trillerton
des Käuzleins Ruf herniederhallt.

Ein Schatten: Auf dem Wege hält's
und setzt sich auf und sträubt das Ohr.
Ein leises Rascheln im Gesträuch:
Ein Satz: es jagt den Hang empor.

Die Stunden gehn und Stern an Stern
aus tiefem Blau herniederblinkt;
es zieht herauf mit Zitterschein
steht überm Berge und versinkt.

Und also, bis dem Dunkel sich
die Straße wiederum enthebt,
darüber nelkenrot und gelb
des Tages erster Schimmer webt.

H a n s K a e s l i n